

Eine Wiederbegegnung : zu den Gedichten von Stephen Spender

Autor(en): **Rychner, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **13 (1945-1946)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINE WIEDERBEGEGNUNG

Zu den Gedichten von Stephen Spender

VON MAX RYCHNER

Im Jahre 1930 — zu der Zeit also, da es ein Europa gab, das man mit Trauer und verwundetem Stolz noch wird entdecken müssen, da freudgewillte Geister aller Nationen die Grenzen in sich überwandten und sich in den leisen und feurigen Augenblicken wechselseitigen Erkennens zusammenschlossen —, im Jahre 1930 erhielt ich als damaliger Redaktor der «Neuen Schweizer Rundschau» von Ernst Robert Curtius aus Bonn die Uebersetzung von Gedichten eines englischen Dichters, der Stephen Spender hieß und kaum einundzwanzig Jahre zählte. Auch durch die Uebertragung hindurch schimmerte, in den Motiven, ihrer Führung und Belichtung, ein echtes Talent. In der Folge erschienen von dem jungen Spender, nach den 20 *Poems*, in ziemlich gedrängten Abständen: *Poems*; *The Destructive Element*; *The Burning Cactus*; *Forward from Liberalism*¹. Seine lyrische Begabung entfaltete sich rasch und weit, so daß englische Kritiker auf ihn die größten Hoffnungen setzten. Beim Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges ging der ehemalige Oxforder Student, der auf eine sehr englisch freiheitliche Art den Linkszug einer breiten Schicht der geistigen Jugend seines Landes vertrat, ins republikanische Spanien, dessen Sache er als die seine empfand. Im neuen Weltkrieg vernahm ich nichts mehr von ihm; einmal begegnete ich seiner Spur in einer Anthologie von Gedichten: *The best Poems 1942* (Jonathan Cape Verlag, London), worin ein Gedicht Spenders auf den Tod eines jungen Kampffliegers steht: «In Memoriam». Eine Strophe darin lautet:

*Driven by intolerance and vulted with lies
We melt down the whirring bodies of boys
And their laughter distil*

¹ Von Stephen Spender, der heute an der Zeitschrift *Horizon* mitarbeitet, erschien weiter noch: *Tisselcote House* (1940); das Schauspiel *Trial of a Judge*; ferner die Versbände: *Vienna* (1934); *The still Centre* (1939); *The backward Son* (1940); *Ruins and Visions* (1942).

*To plough metal hatred throug the skies
And write with the burning dreams over cities
Sure no summer joys,
There where everything stops but the wishes that kill.*

Im Augustheft 1930 waren von Spenders ersten Gedichten in dieser Zeitschrift erschienen, vermittelt durch den gemeinsamen deutschen Freund. Neulich, im September 1945, gelangte ein Brief aus London an mich, Unterschrift Stephen Spender, und in der Beilage die acht Gedichte der *Spiritual Exercises*, die hier nun im Druck vorliegen. Zu meiner Ueberraschung war angeschlossen an den englischen der deutsche Text der Uebersetzung von Ernst Robert Curtius. Seit über einem Jahr war aus Bonn, wo Curtius seit seinem Weggang von Heidelberg um 1930 Professor der romanischen Literaturen ist, kein Lebenszeichen mehr an mich gelangt. Nun als erste eine englische Nachricht, daß er lebe, daß er auch jetzt seiner Sache lebe: der europäischen Literatur!

Stephen Spender, so geht aus seinem Brief hervor, hat nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs seinen deutschen Freund am Rhein besucht; er hat ihm seine neuesten Gedichte in die halbzerstörte Stadt mitgebracht. Und unter den frühesten Zeugnissen der englisch-deutschen Begegnung nach fast sechs Jahren Krieg ist diese Uebersetzung der «Geistlichen Uebungen», entstanden im Zwiegespräch der beiden, die sich, wie so viele in allen Ländern, als das bewahrt hatten, was sie immer gewesen waren.

Ernst Robert Curtius, durch seine Mutter, eine v. Erlach, mit der Schweiz eng verbunden, hat dieser Zeitschrift in jenen, wie wir jetzt wissen, schönen europäischen Jahren besonders nahegestanden. Ich hatte ihn bei Robert Faesi 1922 kennengelernt; er gab mit entgegenkommender Bereitwilligkeit ein Kapitel seines der Vollendung nahegebrachten *Balzac*-Buches zum Vorabdruck her. («Das Energieproblem bei Balzac», Jahrgang 1922/23. Das Buch erschien auch französisch in Paris.) Der Enkel des berühmten Verfassers der *Griechischen Geschichte* war, 1887 geboren, nach dem Erscheinen seines Buches *Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich* (1918) in raschem Aufsteigen zu einem Kritiker und Literaturexegeten europäischen Ranges begriffen. Eine ungewöhnliche musische Reizbarkeit und Spannweite des Verstehens, ein ursprüngliches, völlig beseligtes mitwirkendes Verhältnis zur Literatur waren Gaben, die ihn von Natur auszeichneten. Lesen, Eindringen in ein Kunstwerk, Begreifen, die erkannten geistigen Zusammenhänge und künstlerischen Baugesetze formulieren: das bedeutete ihm, dem Universitätslehrer, nicht «ernste

Arbeit», sondern heiteres, reines Glück. Mit seinen heranwachsenden Neffen las er in den Ferien täglich Vergil, und zwar so, daß die Buben die ruhvoll lockende Schwarzwaldlandschaft leicht vergaßen, um im Reich der Schönheit vergilischer Verse mitzugehen. Mußte je die Stunde nach dem Tee ausfallen, so gab es jugendliche Tränen vor Enttäuschung über vorenthaltene Beglückung.

In den «Wegbereitern» hatte Curtius die große Generation der französischen Literatur um die Jahrhundertwende dargestellt: Roland, Gide, Claudel, Péguy, und Repräsentanten bezeichnender Merkmale des damaligen Schrifttums wie Charles-Louis Philippe, Barbusse, Suarès. Dem Einfluß Bergsons als einer einzigartigen Ermutigung jener das *Fin de siècle* überwindenden Generation wird nachgespürt, mit lebendiger Freude an dem sich mit neuer Kraft ankündigenden, seiner Unerschöpflichkeit wieder bewußt werdenden Leben. — Nach der kleinen Schrift über den *Syndikalismus der Geistesarbeiter in Frankreich* folgte 1921 das Buch über *Maurice Barrès*, 1925 der Band *Französischer Geist im neuen Europa* mit den großen Analysen der Werke von Proust, Valéry, Larbaud, einer Studie über den Bergsonismus u. a. In Frankreich, in England, in Spanien fanden diese kritischen Leistungen Beachtung unter den hochgezüchteten Kennern und wurden vielfach übersetzt. So auch der 1931 erschienene Band *Die französische Kultur*, der eine Charakteristik der formgewordenen Haupttendenzen des französischen Geistes unternimmt.

Damals, 1922 bis 1931, standen jedes Jahr Aufsätze von Curtius in der «Neuen Schweizer Rundschau». Vornehmlich über französische Gegenstände, doch nicht ausschließlich: es sei daran erinnert, daß er für das deutsche Sprachgebiet T. S. Eliot entdeckte und dessen Dichtung *The Waste Land* (englisch 1922) ins Deutsche übertrug. Sie erschien im Aprilheft 1927. — Ferner sei daran erinnert, daß Curtius Joyce und dessen *Ulysses*, da die Auseinandersetzung kaum begonnen hatte und noch unsicher war, in einer umfangreichen Studie hier gewürdigt hat (sie erschien dann in Buchform). — Sodann war er unter den ersten, welche den Spanier Ortega y Gasset wahrnahmen und in seiner Bedeutung erkannten. Dessen Buch *El tema de nuestro tiempo* erschien, von Curtius eingeleitet, als erste deutsche Schrift Ortegas ebenfalls im Verlag der «Neuen Schweizer Rundschau», von Helene Weyl übersetzt unter dem Titel *Die Aufgabe unserer Zeit*. In der glückhaften Bestürzung der Erkenntnis ihrer Wahlverwandtschaften fanden sich in jener Zeit große und gute Geister Europas — bis der alte Erdteil abermals den unteren Kräften anheimfiel und sich wieder zu zerfleischen anhub.

Genug des Aufzählens — das indessen seinen Sinn haben mag,

wenn wir des europäischen Geistes im Weimarer Deutschland mit der angemessenen Dankbarkeit der Mitbeschenkten gedenken. Von Ernst Robert Curtius ist noch nachzutragen, daß er sich von 1933 an ganz der Erforschung des Mittelalters zugewandt hat: er, der das Geheimnis der geistigen Tradition, des sich in einer Reihe von Schöpfungs- und Nachschöpfungsakten weiterzeugenden höchsten Lebens so ursprünglich erfuhr, weil es sich ihn erlas und sich in ihm verkörperte, er wandte sich zurück zu jener Epoche, welche in ihr christliches Wesen die heidnische Antike und deren ganzen Schatz an Formen, Gedanken, Vorstellungen aufnahm und ihn sich anverwandelte. Mit dieser Hinwendung schloß er sich an eine glücklich forschende und entdeckende Richtung des Humanismus, die in einer das Problem der europäischen Ueberlieferung doppelt brechenden und widerspiegelnden Weltgegend ihr (und unser) Werk treibt, nämlich in den Vereinigten Staaten. Dort wurde 1925 *The Mediaeval Academy of America* gegründet, die seit 1926 die Zeitschrift *Speculum* herausgibt. Darin war der Satz zu lesen: «Art and beauty and poetry are a portion of our mediaeval heritage.» Zu dieser so ganz und gar nicht lauen oder kenntnislos anmaßenden Einstellung gegenüber dem Mittelalter bekennt sich Curtius in dem 1932 erschienenen Buch *Deutscher Geist in Gefahr*, jenem Warnruf vor widergeistigen Gewalten, die bereits nicht mehr zu beschwören waren und bald darauf an ihre todegeborene Macht gelangten. Auf eine Wiedergeburt des Humanismus hoffte Curtius, auf eine Neuerweckung gesamtabendländischen Geistes in einem ordo amoris. — Zu spät? Zu früh?

Nun diese neue Begegnung zwischen dem englischen Dichter und dem deutschen Kritiker! Eine Begegnung in der denkbar edelsten Form des Zusammenwirkens. In den «Geistlichen Uebungen» hat sich eine Einung zweier Geister vollzogen, im Anruf des Lichts, das nach den großen Untergängen sein Heil einer innigeren, schöneren irdischen Gemeinschaft spenden möge:

*But to the unborn lend your healing powers,
 To the son returning from the sword-bright wars,
 Restore his winged steed.
 Assist him to rise, demonstrate what towers,
 What aeroplanes, what roads, your shining grace needs.
 Tell him he does inherit
 The past streaming into the present,
 The illustrious tradition intellect must guide
 Modify, transform, for heirs apparent,
 Generation of his generation, to ride . . .*

*Den Ungebornen aber schenke deine Heilkraft,
Gib dem aus Kriegen heimgekehrten Sohn
Zurück sein Flügelpferd.
Reiß ihn empor und zeig ihm was für Türme,
Flugzeuge, Straßen deine Strahlenschönheit braucht.
Zeig ihm sein Erbe:
Vergangnes, strömend in die Gegenwart,
Erlauchte Ueberlieferung, die den Geist erleuchte,
Forme, umbilde für die künftigen Erben,
Geschlechter seines Blutes — Zukunftsleuchte . . .*

Doch auch für uns bedeutet das Leben dieses Gedichtzyklus eine Wiederbegegnung mit Dichter und Nachdichter, deren Namen nach fünfzehn Jahren zum erstenmal wieder in einem Heft dieser Zeitschrift vereinigt in die Zeit und Zukunft gehen. Glückhaft ist die am neugeborenen Beispiel neu vollziehbare alte Erkenntnis von der Dauer im Wechsel, vom Unzerstörbaren, das sich erst inmitten der Zerstörung in seiner Hochgeborenheit zu erkennen gibt. Unser ist die Freude an solcher Teilhabe — denn wir als Empfangende sind mit einbezogen und eingeladen zum Mitwirken an den Lichtverzauberungen zwischen Geist und Geist, die den Menschen zu seinem Höchsten in den glücklichen Ordnungen sich vertiefender Gemeinschaften und Bündnisse zu erheben die Kraft haben. Im Dunkel beginnt es wieder zu leuchten. Transparent light — Durchscheinend Licht — — —